

VERBANDSTHEMA NACHHALTIGER KONSUM

Verbraucherinformationen zum Thema „Wege aus der Wegwerfgesellschaft“

Die Texte wurden im Rahmen des Verbandsthemas nachhaltiger Konsum (2016–2018) des Verbraucherzentrale Bundesverbandes e. V. und seiner Mitgliedsorganisationen von der gleichnamigen Netzwerkgruppe erstellt.

Stand Juni 2018

INHALT

| | |
|--|-----------|
| I. EINKAUFEN OHNE VERPACKUNGSMÜLL | 3 |
| Deutschland ist Spitze – in der Müllproduktion | 3 |
| Das Wichtigste in Kürze..... | 3 |
| Plastik gehört nicht in die Nahrungskette..... | 3 |
| Fünf Tipps gegen überflüssiges Plastik | 3 |
| | |
| II. IST ONLINE-HANDEL GUT FÜR DIE UMWELT? ES SPRICHT VIEL DAGEGEN | 6 |
| Online-Handel als negativer Umweltfaktor | 6 |
| Das Wichtigste in Kürze..... | 6 |
| Ökobilanz des Online-Handels | 6 |
| Immer kürzere Lieferzeiten machen den Transport immer aufwendiger..... | 6 |
| Viele Lieferungen klappen nicht beim ersten Versuch | 6 |
| Die meiste Kleidung wird zurückgeschickt | 7 |
| Kurzzeit-Lieferungen vermeiden | 7 |
| Einzel- oder Sammelbestellung | 7 |
| Mehrwegverpackungen sind im Versandhandel selten | 7 |
| Verschwinden Geschäfte für den Alltagsbedarf, müssen Sie weitere Wege fahren | 7 |
| Schlechte Arbeitsbedingungen im Paketversand und -transport..... | 7 |
| Tipps für eine bessere Ökobilanz beim Einkaufen | 8 |
| | |
| III. DAS KURZE LEBEN DER TO-GO-VERPACKUNGEN | 9 |
| Weniger Plastikmüll unterwegs – To-go-Verpackungen vermeiden | 9 |
| Fragen und Antworten | 9 |
| | |
| IV. MITWIRKENDE | 13 |

I. EINKAUFEN OHNE VERPACKUNGSMÜLL

DEUTSCHLAND IST SPITZE – IN DER MÜLLPRODUKTION

Europaweit gehört Deutschland zur Spitzengruppe bei der Menge von Verpackungsmüll. Besorgniserregend ist die Zunahme beim Plastikmüll. Auch wenn manche Händler das so darstellen: Papier ist nicht immer eine umweltfreundliche Alternative. Wir geben Tipps für den Alltag.

DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

- Beim Verpackungsmüll ist Deutschland kein Vorreiter, im Gegenteil: Europaweit sind wir in der Spitzengruppe der Müllzeuger.
- Plastik ist dabei ein besonders großes Problem: Dieser Müll nimmt zu. Gelangt er durch falsche Entsorgung in die Natur, wird er nur sehr langsam zersetzt. Ein eigentlicher Abbau findet nicht statt. Winzige Plastikpartikel, sog. Mikroplastik, sind wasserunlöslich, schwer abbaubar und können sich in Organismen anreichern.
- Mit unseren fünf Tipps können Sie überflüssiges Plastik in Ihrem Alltag beim Einkaufen vermeiden.

PLASTIK GEHÖRT NICHT IN DIE NAHRUNGSKETTE

Mülltrennung ist für viele in Deutschland eine Selbstverständlichkeit und Recycling kein Fremdwort. Trotzdem: Die Verpackungsberge steigen an und haben 2018 mit über 18 Millionen Tonnen einen neuen Höchststand erreicht. Auch europaweit gehört Deutschland – leider – zur Spitzengruppe der Erzeuger von Verpackungsmüll.

Unnötige Mehrfachverpackungen wie Umverpackungen von Kosmetikdosen oder -tuben, [Mogelverpackungen](#), die mehr Inhalt vortäuschen, oder aufwendige Verpackungen, die vorrangig der besseren Vermarktung dienen, sind keine Seltenheit.

Besorgniserregend ist die Zunahme beim Plastikmüll, vor allem durch die Zunahme der Außer-Haus-Verpackungen. Denn Kunststoffe werden nur sehr langsam abgebaut. In der Natur kann dies Jahrzehnte dauern. Sie zerfallen in immer kleinere Partikel, die zu großen Teilen ins Meer gelangen. Meerestiere und Vögel verschlucken Plastikteile und verhungern. Nicht zuletzt landen mikroskopisch kleine Kunststoffe, sogenanntes Mikroplastik, über die Nahrungskette früher oder später wieder auf unseren Tellern. Mikroplastik wurde bereits in Fischen, Muscheln, Trinkwasser, Milch und Honig gefunden.

Wenn Sie sich schlau machen wollen zu Umwelt- und Gesundheitsfragen rund um Plastik, finden Sie auf der [Webseite der Verbraucherzentralen](#) umfangreiche Hintergrundinformationen. Eine gute Informationsquelle ist auch [das Umweltbundesamt](#).

FÜNF TIPPS GEGEN ÜBERFLÜSSIGES PLASTIK

1. Beim Einkaufen auf wiederverwendbare Taschen achten

Setzen Sie beim Einkauf auf unverpackte Waren oder auf wenig und umweltverträgliche Verpackung:

- Trotz des guten Images sind Papier und Biokunststoffe für Beutel keine wirklich umweltfreundliche Alternative.

- Für den Alltag gibt es eine einfache Richtschnur: Nutzen Sie wiederverwendbare, langlebige Verpackungsformen wie die bewährten Stoffbeutel. Praktisch und aus ökologischer Sicht noch besser sind auch leichte Taschen aus Polyester, die sich klein verpacken und in Rucksack oder Handtasche immer mitnehmen lassen.
- Und falls Sie die Mehrwegtasche beim letzten Spontankauf nicht dabei hatten: Werfen Sie saubere Einwegtaschen nicht gleich weg, sondern nutzen Sie sie mehrfach.

2. Auf dünne Tüten bei loser Waren verzichten

Die sogenannten „Hemdchentüten“ für loses Obst und Gemüse haben stark zugenommen. Auch Papiertüten sind wegen ihrer aufwendigen Herstellung ökologisch nicht unproblematisch. Und oft sind die Waren sogar schon in der Supermarktauslage in Plastik und Pappe verpackt.

Dabei können Sie es sich eigentlich ganz einfach machen: Viele Obst- und Gemüsesorten können Sie unverpackt einstecken. Als Alternative bieten sich kleine Stoffbeutel mit Zugband an, die sich auch für andere trockene Produkte wie Brot oder Getreide eignen. Sie werden in Bioläden und im Internet angeboten. Do-it-yourself-Fans stellen sie selbst aus Stoffresten her und können online auf zahlreiche Nähanleitungen zurückgreifen.

Mit Zugbeuteln sparen Sie übers Jahr sehr viele Tüten ein. Allein für Ihre Sonntagsbrötchen sind das um die 50 Papiertüten.

3. Läden mit unverpackten Waren ausprobieren

Bioläden, Hofläden oder Wochenmärkte sind eine gute Anlaufstelle für den Kauf von unverpackten Waren. In den „Unverpackt-Läden“ ist der Verzicht auf Einwegverpackungen Konzept. Sie bieten lose Ware an, die Sie in Ihre eigenen, mitgebrachten oder wiederverwendbaren Behälter abfüllen können.

Hier finden Sie eine breite Produktpalette wie Getreide und Müsli, Kaffee und Tee, Hülsenfrüchte, Öle und Gewürze, Putz- und Waschmittel. Angenehmer Nebeneffekt: Sie kaufen nur die Menge, die Sie wirklich brauchen.

- Das Konzept ist nicht verpackungsfrei, spart aber jede Menge Abfall, vor allem Plastikmüll.
- Testen Sie, ob ein verpackungsarmer Einkauf in Ihren Einkaufsalltag passt. Die richtigen Mehrwegverpackungen müssen Sie schon zu Hause einstecken und mitnehmen. Und manchmal müssen Sie weitere Wege in Kauf nehmen. Läden in Ihrer Nähe können Sie [online recherchieren](#).

Sie benötigen keine speziellen, standardisierten Gefäße. Ihre Mehrwegbehälter werden vor dem Einkauf gewogen.

4. Die eigene Verpackung an die Theke mitbringen: So klappt's mit der Hygiene

Ist es erlaubt, die eigene Verpackung an eine Supermarkttheke mitzubringen? Und wie steht es mit der Hygiene? In der Tat gibt es hier einige Diskussionen. Die Hygienevorschriften sind streng und der Bereich hinter der Theke ist eigentlich tabu für fremde Materialien. Denn Ihre mitgebrachten Boxen können innen oder außen verunreinigt sein und damit Lebensmittel kontaminieren. Es ist aber nicht explizit verboten, mitgebrachte Boxen zu füllen.

Inzwischen haben sich mehrere Praktiken entwickelt, um diese Problematik zu umgehen:

- Die Ware (z. B. Brot) wird über die Theke direkt an die Kunden gereicht, teilweise mithilfe von Papier oder einer Zange. Der Kunde verstaut den Einkauf.
- Der Kunde stellt seine Vorratsbox auf ein Tablett auf der Theke. Das Verkaufspersonal füllt sie dort.
- Die Kunden stellen mitgebrachte Behälter auf eine saubere Unterlage (etwa ein Tablett) auf dem Tresen. Der Angestellte nimmt das Tablett und legt die Ware hinter der Theke in den mitgebrachten Behälter. Danach reicht er das Tablett wieder zurück.

Wichtig ist, dass der Mitarbeiter und Geräte wie Zange oder Löffel nicht mit Ihrer Box in Berührung kommt, sondern nur mit dem sauberen Tablett und der Ware.

Erkundigen Sie sich bei Ihrem Lebensmittelhändler, ob Sie Ihre eigenen Verpackungen mitbringen dürfen. Einen Anspruch hierauf haben Sie jedoch nicht.

5. Auf Plastikflaschen verzichten, Leitungswasser trinken

Das [Leitungswasser in Deutschland](#) besitzt eine hohe Qualität. Denn Trinkwasser wird strenger kontrolliert als Mineralwässer und punktet mit weiteren Vorteilen wie einem unschlagbar günstigen Preis. Damit vermeiden Sie jegliche Verpackungen und Sie müssen keine schweren Kisten schleppen. Nach einem [Vergleichstest von Trink- und Mineralwässern](#) urteilt die Stiftung Warentest, dass natürliches Mineralwasser vielfach überschätzt wird.

- Sie können Leitungswasser mit Zitrone oder einem Schuss Obstsaft aufpeppen, wenn Sie mehr Geschmack haben möchten, oder als Tee oder Kaffee genießen. Falls Sie Sprudel mögen, sollten Sie die Anschaffung eines Wassersprudlers überlegen. Unterwegs können Sie an öffentlichen Trinkbrunnen und in vielen Geschäften Leitungswasser kostenlos in Ihre Trinkflasche füllen. Eine [Übersichtskarte finden Sie hier](#).
- Setzen Sie bei Milch und Milchprodukten wie Joghurt auf Mehrwegsysteme aus der Region.
- Für Kosmetika, Wasch- und Reinigungsmittel gibt es oft Nachfüllpackungen, die zumindest die Abfallmengen verringern. Besser noch: Sie füllen sie in einem Unverpackt-Laden ab.
- Für andere Getränke wie Säfte, Softdrinks oder Bier leisten Mehrwegflaschen aus Glas (bei regionaler Abfüllung) oder PET einen wichtigen Beitrag zur Reduzierung von Abfall.

II. IST ONLINE-HANDEL GUT FÜR DIE UMWELT? ES SPRICHT VIEL DAGEGEN

ONLINE-HANDEL ALS NEGATIVER UMWELTFAKTOR

Einweg-Pakete, immer zügigere Zustellung und zurückgeschickte Kleidung: Im Online-Handel wirken sich zahlreiche Faktoren auf die Umweltbilanz aus. Unterm Strich kaufen Sie im stationären Handel wohl ökologischer ein. Wir geben Tipps für nachhaltigeres Einkaufen.

DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

- Einweg-Pakete, immer schnellere Zustellung und Co.: Die Umweltbilanz von Online-Handel sehen viele Studien kritisch.
- Im stationären Handel fällt sie meist besser aus.
- Wir zeigen wichtige Stellschrauben und geben Tipps für nachhaltigeres Einkaufen.

ÖKOBILANZ DES ONLINE-HANDELS

Der Online-Handel erlebt einen enormen Boom. Mehr als 70 Prozent der Deutschen haben in den letzten 12 Monaten mindestens einmal online eingekauft. Ein Aspekt, den Befürworter anführen: Durch die Online-Bestellung werde auch die Umwelt entlastet. Viele Studien sprechen dagegen: Online-Einkäufe sind unterm Strich wohl eine Belastung.

Die Umweltbilanz von konventionellen und Online-Einkäufen lässt sich nicht leicht berechnen, weil viele Faktoren mit reinspielen. Studien geben keine einheitliche Auskunft: Je nach E-Commerce-Geschäftsmodell und den berücksichtigten Wegen zum Supermarkt (z. B. zu Fuß, mit dem Nahverkehr, mit dem Auto) ändern sich die CO₂-Emissionen im Vergleich zum Einkauf im Supermarkt in einer großen Spanne.

Die Ergebnisse der Studien liegen zwischen 32 Prozent eingesparten und 240 Prozent höheren Emissionen im Vergleich zum stationären Handel. Bisher überwiegen die Szenarien, in denen die ökologischen Auswirkungen negativ sind.

IMMER KÜRZERE LIEFERZEITEN MACHEN DEN TRANSPORT IMMER AUFWENDIGER

Logistikunternehmen können zwar ihre Ladungen und Routen besser planen als private Einkäufer. Andererseits führt der Trend zu individuelleren Lieferungen in immer kürzeren Lieferzeiten und individualisiertem Zustellfenster („Prime“-Dienste, die vor allem über lokale Kurierdienste abgewickelt werden) zu abermals verringerter Effizienz auf der Seite der Lieferanten.

Grob gesprochen: Statt zu Fuß oder mit dem Fahrrad zum Laden um die Ecke zu fahren, werden die Waren mit dem Lieferwagen durch halb Deutschland transportiert. Allein für die Deutsche Post sind in diesem Bereich Zehntausende Lieferwagen unterwegs. Davon sind derzeit circa 5000 sogenannte StreetScooter im Einsatz, die elektrisch angetrieben werden und umweltverträglicher sind.

VIELE LIEFERUNGEN KLAPPEN NICHT BEIM ERSTEN VERSUCH

Eine große Schwäche der Online-Bestellung liegt darin, dass in vielen Fällen der Zustellvorgang nicht im ersten Anlauf abgeschlossen werden kann.

Rund ein Viertel der Zustellungen an die Endkunden schlägt beim ersten Versuch fehl. Rund 18 Prozent der Besteller müssen ihre Lieferung danach selbst abholen. Die daraus resultierenden Wege verschlechtern die Öko-Bilanz deutlich.

DIE MEISTE KLEIDUNG WIRD ZURÜCKGESCHICKT

Mindestens jedes zweite Paket wird bei Bekleidungskäufen im Internet als Retoure an den Händler zurückgeschickt. Tag für Tag sind das etwa 800.000 Pakete, was ungefähr 400 Tonnen CO₂ oder 255 Autofahrten von Frankfurt nach Peking entspricht.

KURZZEIT-LIEFERUNGEN VERMEIDEN

Ein großer Online-Händler bietet Lieferungen innerhalb einer oder zwei Stunden an. Diese verursachen einen besonders hohen logistischen Aufwand und wirken sich besonders negativ auf die Umweltbilanz aus.

EINZEL- ODER SAMMELBESTELLUNG

Ebenfalls große Auswirkung hat die Anzahl der bestellten Waren je Sendung. Bei einzeln bestellten oder einzeln zurückgesendeten Waren ist die entsprechende Umweltbilanz am schlechtesten.

MEHRWEGVERPACKUNGEN SIND IM VERSANDHANDEL SELTEN

Auch hier ist klar, dass Einzelbestellungen sich negativ auf die Umweltbilanz auswirken. Individuelle Verpackungen für den Transport von heiklen Gütern über lange Strecken (z. B. bei Elektronik-Produkten) müssen zwangsläufig aufwendiger sein. Rücksendungen lassen sich oft nicht in der ursprünglichen Verpackung verschicken.

Rund 38 Prozent aller befragten Online-Shopper wünschen sich bei hochwertigen Produkten, dass auch die Verpackung wertig und ansprechend – und damit auch materialmäßig umfangreicher – wirkt. Die Individualisierung der Sendungen verhindert auch hier eine effizientere Gestaltung in Richtung standardisierter Verpackungen im Mehrweg, die einen klaren ökologischen Vorteil bieten.

Vereinzelt gibt es schon Anbieter, die im Versand ausschließlich Mehrwegbehälter verwenden, der überwiegende Anteil der Online-Anbieter arbeitet nach wie vor im ressourcenfressenden Einwegsystem. Zusätzlich werden oft auch noch (billigere) Standardverpackungen eingesetzt, die mit zusätzlichem Material aufgefüllt werden.

Auch der (mengenmäßig noch eher kleine, aber stark wachsende) Anteil von Lebensmittelbestellungen führt zu zusätzlichem Verpackungsaufwand in Form von Kühlakkus, Isoliermaterial, etc.

VERSCHWINDEN GESCHÄFTE FÜR DEN ALLTAGSBEDARF, MÜSSEN SIE WEITERE WEGE FAHREN

Die Zunahme im Online-Handel (gemeinsam mit dem ebenfalls ökologisch nachteiligen Trend zu Einkaufszentren an der Peripherie von Siedlungsgebieten) führt zu einer Ausdünnung der innerstädtischen Gewerbeflächen. Der Laden um die Ecke verschwindet allmählich. Für den Alltagseinkauf müssen viele also inzwischen öfter fahren und auch weitere Wege.

SCHLECHTE ARBEITSBEDINGUNGEN IM PAKETVERSAND UND -TRANSPORT

Durch mediale Berichte und investigative Recherchen werden zunehmend die prekären bis schlechten Arbeitsbedingungen sowohl in den Logistikzentren („Amazon-Streik“) als

auch bei den selbstständigen Paketzustellern im Auftrag der großen Logistikfirmen bekannt (Umgehung von Mindestlohn, befristete Arbeitsverhältnisse, besonders lange Arbeitszeiten und keine Einhaltung von Fahrt- und Ruhezeiten).

TIPPS FÜR EINE BESSERE ÖKOBILANZ BEIM EINKAUFEN

Was können Sie also tun, um die Umweltauswirkungen aus dem Versandhandel bzw. Online-Handel so klein wie möglich zu halten?

- Kaufen Sie nur die Dinge online ein, die Sie nicht einfach im Laden in der Nähe erhalten. Damit stärken Sie Ihre lokale Ladenstruktur.
- Für die konventionellen Einkäufe gehen Sie möglichst zu Fuß, fahren mit dem Fahrrad oder dem öffentlichen Nahverkehr. So vermeiden Sie zusätzliche Transportemissionen.
- Planen Sie Ihren Online-Einkauf, machen Sie möglichst Sammelbestellungen und vermeiden Sie Spontankäufe.
- Meiden Sie Lieferungen innerhalb weniger Stunden. Überlegen Sie, ob Sie diesen Einkauf wirklich dringend benötigen bzw. planen Sie Vorräte ein.
- Planen Sie nach Möglichkeit Zustellvarianten, mit denen Sie im ersten Anlauf erreicht werden können.
- Wählen Sie für Ihren Online-Einkauf als bevorzugte Zustellvariante „Standard“ oder „Normal“. „Express- oder Prime-Dienste“ führen zu zusätzlichen Umweltbelastungen.
- Achten Sie bei den Online-Anbietern auf möglichst lokale Händler, vermeiden Sie internationale Großzusteller, so können Sie lokale Betriebe auch mit einer Online-Bestellung stärken.
- Für unvermeidliche Rücksendungen nutzen Sie möglichst die Originalverpackung des Händlers.
- Fragen Sie bei Ihrem Online-Anbieter nach dem Firmenkodex im Bereich Umwelt- und Sozialstandards. Wichtig ist, dass der Händler mit einem klaren Bekenntnis zur ökologischen Beschaffung auftritt, das auch extern überprüft werden kann. Vermeiden Sie Einkäufe bei Anbietern, die ökologisch bedenklich versenden oder Sozialstandards drücken.

III. DAS KURZE LEBEN DER TO-GO-VERPA-CKUNGEN

WENIGER PLASTIKMÜLL UNTERWEGS – TO-GO-VERPACKUNGEN VERMEIDEN

Coffee-to-go-Becher mit Rührstäbchen, beschichtete Pizzakartons, Pommesschalen oder Wasser aus der Plastik-Einwegflasche: Der Trend für den Außer-Haus-Verzehr ist ungebrochen. Viele dieser Verpackungen bestehen aus Kunststoff oder aus Papier mit einer Kunststoffbeschichtung.

Wie groß sind die Mengen und warum sind sie problematisch? Was können Verbraucher/-innen ändern, um Rohstoffe und Umwelt zu schonen? Worauf kann man achten?

FRAGEN UND ANTWORTEN

1. Warum sind Einweg-Plastikverpackungen für den Außer-Haus-Verzehr problematisch?

Für diese Verpackungen werden wertvolle Rohstoffe und Energie für eine sehr kurze „Lebensdauer“ verbraucht. So wird der Kaffeebecher nach 15 Minuten zu Abfall, der meist nicht recycelt wird, weil der leere Becher in einem Mülleimer in der Stadt landet. Und wenn die Abfälle beispielsweise nach einem Picknick auf der Wiese liegen gelassen werden, wird insbesondere Plastik zu einem Problem. Kunststoffe zerfallen zu immer kleineren Teilchen, aber werden nicht vollständig abgebaut. Welche Auswirkungen diese kleinen Teilchen – sogenanntes Mikroplastik – auf Mensch und Umwelt haben, kann derzeit niemand abschätzen.

2. Wie viel Verpackungsmüll fällt in Deutschland an?

Wir verbrauchen in Deutschland immer mehr Verpackungen, im Jahr über 18 Millionen Tonnen oder 222 kg pro Kopf – so die Zahlen des Umweltbundesamtes. Verpackungen aus Kunststoff sind besonders beliebt. Ihre Verwendung hat sich seit 1995 fast verdoppelt.

Obwohl es Bemühungen gibt, die Menge an Verpackungen einzudämmen, steigt der Verbrauch immer weiter an. Das liegt unter anderem an veränderten Konsumgewohnheiten z. B. durch den Anstieg von Fast-Food- und To-go-Angeboten und dem vermehrten Konsum von Fertiggerichten. Serviceverpackungen, also alle Verpackungen, in denen Lebensmittel, Getränke oder Gerichte direkt im Geschäft, in der Bäckerei oder in der Imbissbude verpackt werden, haben seit dem Jahr 2000 um fast 40 Prozent zugenommen. Die Menge der Pizzakartons hat sich verdoppelt und die Menge der Getränkebecher mit Zubehör ist um 245 Prozent (!) angestiegen.

Und wer hat sie nicht dabei, die kleine Mineralwasserflasche für unterwegs? Unseren Durst stillen wir heute überwiegend aus Einwegflaschen. Waren vor circa 25 Jahren noch über 90 Prozent des Mineralwassers in Mehrwegflaschen abgefüllt, sind es heute noch nicht einmal 40 Prozent.

Dass es auch anders gehen kann, zeigen die Maßnahmen, die die Verwendung von Plastiktragetaschen eindämmen sollen. Handelsverbände haben sich 2015 verpflichtet, die Tüten nur noch gegen Geld abzugeben. Seitdem wird ein Drittel weniger verbraucht.

3. Ist Plastik immer schlecht für die Umwelt?

Kunststoff ist nicht generell schlecht für die Umwelt oder die Gesundheit, vorausgesetzt, er wird lange genutzt, gibt keine Schadstoffe an Lebensmittel ab und wird recycelt oder ordnungsgemäß entsorgt.

Kaufen Sie deshalb nur Produkte, bei denen der Hersteller die Art der verwendeten Materialien angibt. Es spricht nichts gegen Polypropylen (PP) als Mehrwegbecher. Für Gegenstände wie Frischhalteboxen, Brotdosen u. ä. die nicht erhitzt werden, eignet sich auch Polyethylen (PE). Um welchen Kunststoff es sich jeweils handelt, kann man meist an einem Buchstaben-Code erkennen, der auf das Produkt aufgeprägt wurde. Achten Sie auch auf Angaben zur sicheren Verwendung – beispielsweise zur Hitzebeständigkeit.

4. Auf welche Materialien oder Verpackungen sollte man verzichten?

Viele Verbraucher/-innen wollen etwas gegen die Plastikflut tun und legen sich Becher oder Dosen zu, die wiederbefüllbar sind. Aber Achtung: Leider sind Materialien im Angebot, die gesundheitlich bedenklich sind, da von ihnen problematische Stoffe in das Lebensmittel übergehen können.

- Die Verbraucherzentralen raten deshalb dringend von **Bambusbechern** als Mehrwegbecher für Heißgetränke ab. Die Becher bestehen nur zum Teil aus dem nachwachsenden Rohstoff Bambus. Die meisten Anbieter von Bambusgeschirr verschweigen, dass neben Bambus auch Kunststoffe wie Melaminharz, Harnstoff-Formaldehydharze oder Polylactate enthalten sind.

Das Chemische und Veterinäruntersuchungsamt Stuttgart untersuchte 35 Gegenstände für den Kontakt mit Lebensmitteln, die als Bambusgeschirr beworben wurden. Alle 35 untersuchten Bambus-Geschirrtteile bzw. Coffee-to-go-Becher wiesen Mängel auf und hätten daher nicht verkauft werden dürfen.

- **Melamin** ist ein Kunststoff, der an Porzellan erinnert. Es werden Becher oder Geschirr für Partys oder Picknicks aus Melamin angeboten. Melaminharz hat den Nachteil, dass es unter bestimmten Bedingungen wie Hitze oder Einwirkung von Säure seine Bausteine Formaldehyd und Melamin an Lebensmittel abgibt. Bis 70 °C gilt der Kunststoff als stabil. Die Verbraucherzentralen raten von Melamingeschirr ab.
- **Polycarbonat** wird z. B. für Mikrowellengeschirr und Mixbecher verwendet. Der Kunststoff wird aus der Chemikalie Bisphenol A (BPA) hergestellt, die hormonell wirksam ist und deswegen in die Liste der besonders besorgniserregenden Stoffe aufgenommen wurde. Polycarbonat ist erkennbar an der Abkürzung PC, oft in Kombination mit dem Recyclingcode 07 in einem Dreieck. BPA kann auch in der Kunstharzbeschichtung z. B. von Konservendosen enthalten sein.

5. Wie kann ich unterwegs Einwegplastik vermindern oder sogar ganz vermeiden?

- Leitungswasser trinken
Leitungswasser in Deutschland hat eine gute Qualität und ist jederzeit verfügbar. Im Vergleich zu sehr billigem Mineralwasser für etwa 20 Cent pro Liter ist Leitungswasser mindestens 100-mal günstiger. Unterwegs kann man Leitungswasser sehr gut in einer wiederbefüllbaren Trinkflasche mitnehmen.

Besonders gut eignen sich Flaschen aus Glas und Edelstahl. Eine Trinkflasche sollte sich gut reinigen lassen und auch in die Spülmaschine dürfen.

- Tipp: Achten Sie auf den Hinweis „Refill“ an Ladentüren, hier dürfen Sie kostenlos Leitungswasser nachfüllen. Unter www.refill-deutschland.de sehen Sie, wer diesen Service in Ihrer Stadt anbietet.
- Mein Becher! Mein Kaffee! Kein Abfall!
Immer mehr Cafés und Bäckereien füllen Kaffee oder Tee auch in den mitgebrachten Becher ab – sogar ein Rabatt von 10 Cent kann dafür drin sein. Auf der Internetseite www.coffee-to-go-again.de finden Sie Anbieter oder fragen Sie einfach im Laden nach.

Oder Sie steigen auf die altbewährte „Coffee-to-go“-Variante um: die Thermoskanne. Diese sorgt auch nach Stunden noch für heißen Kaffee oder Tee.

Welche Becher sich gut wieder befüllen und transportieren lassen, wurde in mehreren Tests untersucht. Eine Übersicht finden Sie auf der Homepage unter www.verbraucherzentrale.nrw/coffeetogo.

- Den Alltag entschleunigen und Pausen einlegen
Hilfreich ist auch, sich zu überlegen, ob es wirklich die To-go-Mahlzeit sein muss oder ob nicht doch Zeit ist für einen Kaffee oder einen Snack, bei dem man sich entspannt hinsetzen kann, z. B. in einer gastronomischen Einrichtung, im Büro oder zu Hause, und eine Mahlzeit mit Tassen und Tellern genießen möchte.

6. Welche Gerichte eignen sich zum Mitnehmen in wiederbefüllbaren Behältern?

Grundsätzlich können Sie eine Vielzahl an Gerichten gut in eigenen, wiederbefüllbaren Behältern mitnehmen, z. B. Salate, Aufläufe oder Quiches. Selbst für ein komplettes Mittagessen, bestehend aus drei Komponenten wie Fleisch, Gemüse und Kartoffeln, gibt es spezielle Behälter mit Unterteilungen.

Leicht verderbliche Speisen, beispielsweise mit rohen Eiern, wie selbstgemachte Mayonnaise oder Mousse au Chocolat, eignen sich nicht zum Mitnehmen.

- Immer wieder nutzen: wiederverwendbare Behälter, Besteck und Geschirr
Wenn Sie sich gerne unterwegs oder in der Pause ein Gericht zum Mitnehmen kaufen, dann können Sie sehr viel Abfall vermeiden, indem Sie sich das Essen in mitgebrachte, wiederverwendbare Behältnisse füllen lassen und eigenes Besteck nutzen. Auch die eigene Brotdose vermeidet Folien und Tüten.

Ersetzen Sie Pappteller für die Party zu Hause oder das Picknick durch Geschirr aus Porzellan oder wiederverwendbares Kunststoffgeschirr aus Polypropylen (PP) oder Polyethylen (PE). In Secondhandläden gibt es oft preiswertes Geschirr, das für Partyzwecke „ausreicht“ und so das „gute“ Geschirr vor Schäden bewahrt.

7. Kann ich mitgebrachte Behälter im Geschäft mit einem Getränk oder Snack befüllen lassen?

Ja, häufig wird man Ihnen diesen Wunsch erfüllen; eine Verpflichtung dazu hat der Handel allerdings nicht.

- Heißgetränke
Die meisten Geschäfte füllen Heißgetränke wie Kaffee und Tee in Mehrwegbecher ab. Wichtig, wenn Sie Ihren Kaffee selbst in Läden zapfen können: Das mitgebrachte Gefäß muss sauber sein und darf beim Einfüllen nicht mit dem Abfüllstutzen in Berührung kommen.

- Leitungswasser
Refill (Wiederbefüllen) ist eine neue Initiative, die man in vielen Städten in Deutschland findet. Ladenbesitzer mit Refillaufkleber im Schaufenster füllen Wasserflaschen kostenlos mit Leitungswasser auf.
- Gekochte Gerichte und Salate
Lebensmittelhändler können aus hygienischen Gründen mitgebrachte Boxen nicht hinter der Theke befüllen. Die saubere Box auf einen bestimmten Thekenbereich zu stellen ist dagegen kein Problem.

8. Ist "Bio"-to-go-Geschirr besser?

Auch To-go-Verpackungen mit vermeintlichem "Bio"-Image sind keine Alternative. Pommesschalen, Teller und Becher aus pflanzlichen Materialien wie z. B. Palmblättern, Zuckerrohr und Holz sind in der Herstellung energieaufwendig und werden nur kurze Zeit genutzt. In der Regel werden sie nicht recycelt, sondern gelangen in die Müllverbrennung. Gegenüber To-go-Verpackungen aus Plastik oder Pappe haben sie daher keinen ökologischen Vorteil.

Auch kompostierbare Kunststoffe sind nicht besser. Ihre Herstellung ist aufwendig und in der Umwelt zersetzen sie sich nur sehr langsam. Im Biomüll werden sie als Störstoff aussortiert. Sie werden verbrannt, weil es noch keine Recyclingtechnik dafür gibt.

Gut für die Umwelt sind vor allem Mehrwegbecher und -behälter.

Weitere Informationen finden Sie unter
www.verbraucherzentrale.de/plastik

IV. MITWIRKENDE

Die Mitglieder der Netzwerkgruppe:

Kerstin Bause – VerbraucherService im Katholischen Deutscher Frauenbund e.V. Bundesverband

Eva Günther – Conseco Consult

Philip Heldt – Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen e. V.

Tristan Jorde – Verbraucherzentrale Hamburg e. V.

Stefan Rostock – Germanwatch e. V.

Matthias Zeuner-Hanning – Verbraucherzentrale Bayern e. V.

Die Mitglieder der Lenkungsgruppe:

Christoph Hahn – Deutscher Gewerkschaftsbund, Bundesvorstand (bis Ende 2017)

Siegrid Lewe-Esch – Deutscher Evangelischer Frauenbund e. V.

Ulrike Schell – Verbraucherzentrale Nordrhein-Westphalen e. V.

Ingmar Streese – Verbraucherzentrale Bundesverband e. V.

Dr. Ralph Walther – Verbraucherzentrale Thüringen e. V

Koordination im Verbraucherzentrale Bundesverband:

Elke Salzmann – Verbraucherzentrale Bundesverband e. V.
Team Mobilität und Reisen